

Sehr geehrter Herr Rammler,
Lieber Dr. Meier,
Liebe Braunschweiger und Braunschweigerinnen,

es ist mir im Namen der Botschaft von Kolumbien in Deutschland eine Freude, Sie heute im Rahmen dieser Initiative zu begleiten, bei der es darum geht, die Rolle des fairen Handels als Instrument der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung zu stärken, sowohl aus der Sicht der Erzeuger, in diesem Falle von kolumbianischem Kakao, als auch aus Sicht der Endkunden, in diesem Falle der Händler und Konsumenten kolumbianischer Schokolade in Deutschland.

Nach aktuellen Statistiken produziert der deutsche Markt eine Million Tonnen Schokoladewaren jährlich. Diese Zahlen erlauben uns abzuschätzen, welches Potential dieses Produkt hat und wie sich eine Änderung der Konsumgewohnheiten im Sinne einer Bevorzugung fair gehandelten Kakaos auf das Leben zahlreicher Gemeinschaften auswirken würde.

Ich danke Ihnen herzlich für die Initiative zur Verarbeitung der Kakaobohnen aus der Region Caquetá im Süden Kolumbiens. Das mit dem Institut für Transformation Design der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK) sowie Universidad El Bosque, u.a. begründete Bündnis erlaubt es nicht nur, ein Symbol der Gerechtigkeit zu schaffen, sondern auch, über die Rolle des Menschen und seine Verhaltensweisen auf einem immer stärker vernetzten Planeten nachzudenken. Heute geht es dabei um den Löwen von Braunschweig (Deutschland), der aus Kakaobohnen aus den Gemeinden Solano und Belén de los Andaquíes (Kolumbien) hergestellt wird.

Doch gleichzeitig geht es heute Abend auch um die Versuche eines Landes, einen stabilen und nachhaltigen Frieden aufzubauen, der es erlaubt, einen Schritt in Richtung der Modernisierung seiner produktiven Infrastruktur zu tun und noch wichtiger, einen Schritt in Richtung Versöhnung des ländlichen mit dem urbanen Kolumbien.

Wie Sie wissen, begannen 2012 die Friedensverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und der letzten großen aktiven Guerilla Lateinamerikas, die als Bewaffnete Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens – FARC - bekannt ist, um einen

über 50 Jahre andauernden Konflikt zu beenden. Einen Konflikt, der sich mit Sprengungen von Ölleitungen, Morden und Entführungen auf alle Bereiche des Lebens auswirkte. Seit 1991 ist die Schaffung des Friedens eine verfassungsmäßige Verpflichtung jedes kolumbianischen Präsidenten. Alle haben dies verstanden und keine Mühen gescheut, um dieses Ziel zu erreichen. Doch die politische, lokale und globale Konjunktur, das permanente Misstrauen der involvierten Parteien haben dazu geführt, dass all diese Initiativen zum Erreichen eines nachhaltigen Friedens am Verhandlungstisch scheiterten.

Doch diesmal liefen die Dinge anders und weiter. Die Regierung und die Farc saßen viereinhalb Jahre in Havanna (Kuba) am Verhandlungstisch, um eine Agenda mit sechs Punkten zu diskutieren, deren Schwerpunkte die Anerkennung der Opfer, die Wiederherstellung ihrer Rechte sowie die Sichtbarmachung ihrer Bedürfnisse und Lebensgeschichten waren.

Im Rahmen der Mechanismen zur Einbeziehung und Verinnerlichung der Veränderungen durch die Gesellschaft, unterwarf der Präsident das Endergebnis einem Volksentscheid. Entgegen aller Prognosen wurde das Abkommen mit einer Mehrheit von 55.000 Stimmen abgelehnt. Von da an befanden wir uns in einer Art Grauzone. Am 3. Oktober, während Deutschland seine Wiedervereinigung feierte, erwachten wir Kolumbianer als „offiziell“ polarisierte Gesellschaft.

Was bedeutete dies?

Nach dem anfänglichen Schock auf Grund der Niederlage führten zwei Tatsachen auf einen neuen Kurs:

- a. Von den spürbaren positiven Auswirkungen des Waffenstillstands ermutigt, gingen Studenten auf die Straße, um von der Regierung zu fordern, dass schnellstmöglich ein Abkommen erreicht wird. Mit dieser Forderung haben sie ein Bewusstsein erweckt, dass viele tausende Kolumbianer dazu bewegte, ebenfalls auf die Straße zu gehen und zu fordern, dass das Abkommen nicht so endete.
- b. Der kolumbianische Präsident Juan Manuel Santos rief seinerseits zu einer Fortsetzung der Friedensverhandlungen auf und brachte Gespräche mit verschiedenen politischen, religiösen und sozialen

Gruppen auf den Weg, die das Abkommen abgelehnt hatten. Der Weg des Friedens sollte also nicht an diesem neuen Hindernis scheitern. So wurden mehr als 400 Vorschläge für Änderungen des 297-seitigen Abkommens zusammengetragen.

Diese beiden Elemente führten dazu, dass eine neue Verhandlungsrunde zwischen Regierung und FARC eröffnet wurde, um die vorgebrachten Empfehlungen zu berücksichtigen und damit ein neues Abkommen zu erreichen, welches auf den bereits getroffenen Vereinbarungen basiert, aber eine Verbesserung des bisherigen Abkommens darstellt.

42 Tage später, am vergangenen Samstag, verkündete der Präsident, dass die eingebrachten Vorschläge überprüft und in großer Zahl akzeptiert wurden, so dass daraus ein neues Friedensabkommen mit genaueren Bestimmungen entstanden ist. Dieses muss nun noch durch den kolumbianischen Kongress angenommen und durch die von ihm verabschiedeten Gesetze umgesetzt werden.

Wir befinden uns damit am Beginn eines gesellschaftlichen Wandels, denn die zentralen Punkte des Abkommens beziehen sich auf folgende Bereiche: zum einen, eine seit Jahrzehnten ausstehende Landreform. Kolumbien ist weltweit hinsichtlich der Landverteilung eines der Länder mit den größten Ungleichheiten. Weitere zentrale Punkte beziehen sich auf die Entschädigung und Anerkennung der Opfer des Konflikts durch Wahrheit sowie den Bereich demokratische politische Beteiligung.

Nun könnte man sich fragen, in welcher Hinsicht der Friedensprozess in der Praxis mit Produktion und fairem Handel von Kakao zusammenhängt?

Die Antwort ist einfach: in jeder Hinsicht.

Wenn wir eine Veränderung wollen, können wir die Dinge nicht weiterhin so tun wie bisher und hoffen, dass das Ergebnis anders aussieht.

Derzeit gibt es in Kolumbien 157.000 ha Kakaoanbauflächen. Diese erzeugen jährlich fast 48.000 t Kakao.

Wenn wir uns die Zahlen genauer betrachten, sprechen wir von über 27.000 Familien in besonders gefährdeten oder vom Konflikt betroffenen Regionen die im Rahmen des Konflikts 35 % (17.000 t/Jahr) der Gesamtmenge an Kakao erzeugen.

Die Befriedung dieser Regionen wird zu einer Steigerung der Kakaoproduktion auf jährlich insgesamt 100.000 t führen. Dieser Kakao ist hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung ein sehr attraktives Produkt, denn er bietet Bauern in Konfliktgebieten die Möglichkeit, bisher mit Koka bepflanzte Anbauflächen durch Kakaoplantagen zu ersetzen. Auf diese Weise werden sie mit einem nationalen und internationalen sehr gefragten Produkt Teil der legalen Wirtschaft.

Um die Nachhaltigkeit dieser Entwicklungsprozesse in den Regionen zu gewährleisten, müssen strategische Allianzen zwischen Käufern und lokalen Herstellern geschaffen werden. Falls Sie beabsichtigen, in diesem Bereich in Kolumbien zu investieren, möchten ich Sie an dieser Stelle einladen, sich an unser Handelsbüro Procolombia in Frankfurt zu wenden, wo man Sie über die Vorteile für Investoren in unserem Land informieren wird. Anderenfalls bitte ich Sie, weiter Schokolade zu konsumieren und sich dabei bewusst für fair gehandelten Kakao aus Kolumbien zu entscheiden.

Des Weiteren bedeutet der Kakao für Kolumbien auch Chancen für die Umsetzung zahlreicher Forschungsinitiativen. So laufen derzeit im Rahmen eines Innovationsnetzwerks über 180 Promotionsarbeiten, in deren Rahmen Laboratorien mit einer Gesamtfläche von 9000 m² an verschiedenen Orten des Landes zum Einsatz kommen.

Dies bedeutet für die Kolumbianer einen wichtigen Schritt in Richtung des Aufbaus von Wertschöpfungsketten mit sozialen Auswirkungen. Wenn wir berücksichtigen, dass Deutschland heute 5,3 % der Kakaoerzeugnisse (Butter, Paste, Pulver) aus Kolumbien importiert, sprechen wir von einem Markt mit Wachstumspotenzial.

Den Frieden aus den Regionen heraus aufzubauen, bedeutet auch, die Präsenz des Staates in Form der Grundversorgung mit sozialen Gütern wie Gesundheit, Bildung oder Verbesserung der Straßeninfrastruktur zu erhöhen. Ebenso geht es dabei um nachhaltige Energielösungen für Gemeinschaften in Gebieten, die bislang nicht mit

Elektrizität versorgt waren, damit sich diese an den Wertschöpfungsketten beteiligen können, was auf mittlere und lange Sicht zu mehr Sicherheit für die Bürger führt. Dies gilt sowohl für die Bewohner der jeweiligen Region als auch für Investoren die in größeren Agrarprojekten aktiv werden wollen.

Ein weiterer Grundpfeiler der Förderung des Kakaoanbaus in Kolumbien hat mit einer klaren Strategie zur Ersetzung von Anbaukulturen zu tun. Wie Sie sich erinnern werden, „hat Kolumbien am Ende des letzten Jahrhunderts die großen Drogenkartelle mutig bekämpft und zerschlagen. Der Preis dafür war hoch: Dutzende von Polizisten, Richtern, Journalisten, und Zivilisten sind in diesem Kreuzzug umgekommen, auch zwei Justizminister wurden von der Drogenmafia ermordet.“¹

Vor diesem Hintergrund engagiert sich Kolumbien seit zehn Jahren für die Stärkung alternativer Entwicklungsprogramme, welche dauerhaft die Beseitigung illegaler Anbaukulturen ermöglichen. In diesem Zusammenhang erhalten Kleinbauern Alternativen, um sich ihren Lebensunterhalt würdig und legal zu verdienen und den mafiösen Strukturen wird die Macht entzogen, die Bauern zum Anbau von Koka-Pflanzen zu bringen. Wenn man berücksichtigt, dass nach Zahlen des kolumbianischen Justizministeriums seit 2006 54 % der Kakaoanbauflächen in Kolumbien im Rahmen des Programms für den Ersatz illegaler Anbaukulturen bepflanzt wurden, sind die Ergebnisse sehr ermutigend. Weitere Vorteile dieses Produkts sind der Aufbau eines Innovationsnetzwerkes für angewandte Grundlagenforschung, die Schaffung horizontaler Netzwerke zwischen Kleinerzeugern sowie die Internationalisierung ihrer Aktivitäten.

Im Rahmen des neuen Friedensabkommens wird das Prinzip der „integralen Entwicklung ländlicher Regionen eingeführt, wodurch ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen bestehenden Produktionsformen hergestellt werden soll – also zwischen landwirtschaftlichen Familienbetrieben, Agrarindustrie, Tourismus und kommerzieller Landwirtschaft im großen Stil“. Vor diesem Hintergrund würde die Zusammenarbeit mit verschiedenen strategischen Partnern wie Konsumenten und Käufern aus Deutschland

¹ Quelle: Rede von Minister Yesi Reyes im Rahmen des G7-Treffens im Juni 2015 in Berlin.

die Förderung langfristiger Wirtschaftsbeziehungen ermöglichen, welche zu nachhaltigen Investitionen in den ländlichen Regionen führen.

An dieser Stelle möchte ich mit meinem Beitrag zum Ende kommen und Herrn Dr. Meier erneut für diese Initiative danken, die uns alle auffordert, uns unsere Konsumententscheidungen bewusst zu machen und auf diese Weise, fast ohne es zu bemerken, positiv auf das Leben tausender Familien auf der anderen Seite des Atlantiks einzuwirken. In diesem spezifischen Fall, der uns heute hier zusammenführt, durch den in Kolumbien erzeugten Friedenskakao.

Vielen Dank!, ¡Muchas gracias!

Braunschweig, 17.11.16